

Herzlich willkommen zum Gottesdienst.

Den heutigen Gottesdienst kann man aus dreifacher Sicht begehen.

Zum einen ist Karnevalssonntag. Normalerweise ein Sonntag an dem, selbst im Oberbergischen, in vielen Dörfern und Städten mehr oder weniger große Karnevalsumzüge veranstaltet werden.

Wie so vieles geht das in diesem Jahr nicht und dem ein oder anderen mag beim Gedanken an das närrische Treiben des vergangenen Jahres auch noch in Erinnerung sein, dass für uns Corona nicht durch die Nachrichten aus Wuhan bedrohlich wurde, sondern durch den Ausbruch nach der Karnevalssitzung in Heinsberg.

Für weniger närrische Zeitgenossen ist heute Valentinstag. Der Festtag der Liebenden.

Den Menschen, die wir lieben, zu zeigen, wie wichtig sie uns sind, dazu braucht es sicherlich keines besonderen Tages. Aber in diesem Jahr, wo wir alle durch Pandemie und lockdown die Grenzen unserer Belastbarkeit längst erreicht oder überschritten haben, ist es vielleicht um so wichtiger, durch diesen Tag erinnert und motiviert zu werden, zu sagen und zu zeigen: Ich habe dich lieb! Und damit Kraft und Mut zu verschenken zum Durchhalten.

Als drittes: Alle, denen der kirchliche Festkreis vertrauter ist, wissen, dass wir uns mit dem heutigen Sonntag Estomihi auf die in der nächsten Woche beginnende Passionszeit einstimmen. Esto mihi – sei mir (latein) Von Psalm 31,3: Sei mir ein starker Fels und eine Burg, das du mir helfest.

Wir brauchen einen festen Grund, auf dem wir stehen können. Gerade jetzt. Wir brauchen Sicherheit und Stärke für unser Leben. Der Gottesdienst lädt uns ein, diese Standfestigkeit zu finden, indem wir uns mit Jesus auf den Weg machen. Über diesen Weg sagt Jesus im Wochenspruch aus Lk 18, 31: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.

Der heutige Gottesdienst ist nicht live, sondern wurde aufgezeichnet.

Die aktuellen Informationen und Abkündigungen entnehmen sie also bitte der Gemeindehomepage und den aushängen in den Schaukästen.

Musikalisch gestaltet noch einmal ein Ensembl des Posaunenchor unter Leitung von Lars Patrick Petri den Gottesdienst. Herzlichen Dank für euren Dienst.

Ich wünsche uns einen gesegneten Gottesdienst, den wir jetzt feiern im Namen Gottes, der Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und niemals los lässt das Werk seiner Hände.

Posaunen: Lobe den Herrn meine Seele

PSALM 31

Herr, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zu Schanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit! Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends! Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen. Du wollest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir heimlich stellten; denn du bist meine Stärke. In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott. Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!

Laßt uns beten: Guter Gott, wir brauchen einen festen Grund, auf dem wir stehen können. Wir brauchen Sicherheit und Stärke für unser Leben. Wir brauchen Hilfe, um deine Liebe bedingungslos

zu glauben. „Sei mir ein starker Fels“, so bitten wir dich heute und bringen dir alle unsere Unsicherheit und Schwäche, unsere Ängste und Sorgen, unsere Zweifel und unseren Unglauben. Dir vertrauen wir uns an.

Wir bitten dich:

Stärke unseren Glauben.

und fülle unsere Hoffnungslosigkeit mit dem Vertrauen auf deine nicht enden wollende Liebe.

Öffne unsere Herzen, das deine Liebe uns berührt und dein Friede uns stark macht.

Amen

Lesung

1.Kor. 13,1-13 Das Hohelied der Liebe

Wenn ich mit Menschen- und mit Engeln reden könnte und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.

Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Die Liebe ist langmütig und freundlich,

die Liebe eifert nicht,

die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf,

sie verhält sich nicht ungehörig,

sie sucht nicht das Ihre,

sie lässt sich nicht erbittern,

sie rechnet das Böse nicht zu,

sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit,

sie freut sich aber an der Wahrheit;

sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Posaunen - Jesus dein Licht

Gnade sei mit euch und Friede, von dem der da war, der da ist und der da kommt, Christus Jesus.

Amen

Liebe Gemeinde,

sie alle haben in der Zeitung vielleicht mehr oder weniger intensiv die Diskussionen um Gottesdienste in Zeiten der Pandemie verfolgt.

Das Veranstaltungen zur Religionsausübung per Verordnung staatlicherseits verboten wurden, ist, zumindest im demokratischen Nachkriegsdeutschland, ein einmaliger Akt, der, wie viele andere Grundrechtseinschränkungen dieser Tage, eigentlich einer gerichtlichen Überprüfung bedürfte.

Nachdem diese Verordnung zurückgenommen und Gottesdienste mit bestimmten Einschränkungen wieder erlaubt wurden, gab es in der Zeitung den einen oder anderen Leserbrief zu lesen.

Die einen betonen, wie wichtig es,

gerade in dieser Pandemielage

für verängstigte Menschen ist,

durch ein Gottesdienstangebot seelischen Halt und eine Kraftquelle zu haben. Und das, über das sichtbare und verfügbare hinaus vom gottesdienstlichen Geschehen das Heil Gottes in unsere leidgeprüfte Welt strahlen kann.

Die anderen betonen das Bonhöffersche Verständnis, das Kirche dann in der Nachfolge Jesu steht, wenn sie Kirche für andere ist. Also wenn Kirche sich solidarisch zeigt mit den Leidenden und Schwachen. Und dass das in dieser Zeit auch heißen kann, aus Solidarität mit den existenzbedrohten Geschäften, Kulturschaffenden und Restaurants, freiwillig auf Gottesdienste zu verzichten. Auch wenn sich das durch die Berichterstattung anders anhört, in unserem Kirchenkreis gibt es zur Zeit nur drei Gemeinden, die wieder Präsenzgottesdienste anbieten und auch das unter noch einmal verschärften Hygienebedingungen.

Alle anderen feiern, wie wir, nach wie vor Gottesdienste mit Bild und Tonübertragungen.

Was ist der richtige Weg. Was ist richtiger, Gott wohlgefälliger Gottesdienst im Zeichen der Pandemie?

Wir stecken in einem Dilemma.

Als Anfang der Achtziger Jahre durch die Aufrüstung mit Pershing 2 Raketen die Angst vor einem Atomkrieg stieg, da haben die Kirchen Friedensgebete angeboten und Menschen fanden den Weg in die Kirchen.

Als Anfang der 90er Jahre der erste Golfkrieg ausbrach, waren vielerorts die Kirchen voll, weil die Menschen beten wollten oder einfach Halt suchten.

Auch nach den Anschlägen des 11. September war zu beobachten, dass die Kirchen, der Gottesdienst und die Gemeinschaft den Menschen gut taten.

Und das gleiche geschieht immer wieder auch im kleineren Rahmen.

Nach den Anschlägen am Breitscheidplatz, nach Amokläufen an Schulen oder Unglücksfällen.

Das wäre auch heute sicherlich so und wir würden unsere Kirchentüren öffnen und zu Gebetsstunden und Gottesdiensten einladen, wenn die Pandemie nicht gerade dieses wichtige Element der Gemeinschaft, die Halt und Kraft im gemeinsamen Gebet findet, aushebeln und zu einer Gefahrenquelle machen würde.

Ist die Welt deshalb gottloser?

Was ist überhaupt richtiger, Gott wohlgefälliger Gottesdienst?

Das ist sicher keine Frage von Hygienekonzepten und keine Frage der Neuzeit.

Es ist letztlich auch keine Frage der Form und der Inhalte oder des Ortes, sondern der inneren Haltung jedes Einzelnen und der Gottesdienstgemeinde als Ganzem.

Schon zu biblischen Zeiten haben die Propheten das immer wieder angemahnt und Gottes Worte teils sehr drastisch und deutlich zu Gehör gebracht.

Auch die Predigttexte des heutigen Sonntags beschäftigen sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit dieser Frage, wollen unsere Sinne schärfen, worum es im Glauben und im Gottesdienst wirklich geht.

In den vorgeschlagenen Predigttexten geht es um Marta, die Jesus bewirbt und darüber das Hören vergisst.

Um Bartimäus, der sehend wird und durch seinen Glauben in Jesus den Christus erkennt.

Um die Liebe, die neben Glaube und Hoffnung **das** Wesensmerkmal christlichen Lebens sein soll, wie wir in der Lesung gehört haben

Um Jesu Warnung, das Nachfolge kein Zuckerschlecken ist: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Um das harte Urteil Gottes über toll gestaltete feierliche Gottesdienste in einer ansonsten unmoralisch handelnden Welt: Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!

Und eben um den Text, der für heute vorgegeben ist und der eine besondere Praxis in den Mittelpunkt stellt, das Fasten.

Nicht das Heilfasten zum Entschlacken oder um ein paar Pfund des Winterspecks los zu werden. Und auch nicht die Aktion „Sieben Wochen ohne“ die seit Jahrzehnten dazu einlädt, in der Passionszeit für einige Zeit auf liebgewordenes zu verzichten. In diesem Jahr unter dem Motto: Sieben Wochen ohne Blockaden.

Im heutigen Predigttext Jesaja 58, 1-9 beauftragt Gott den Propheten, den Menschen seiner Zeit die Meinung zu geigen: **Rufe getrost, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden!**

Und dann legt Gott los: **Sie suchen mich täglich und begehren, meine Wege zu wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte.**

Sie fordern von mir Recht, sie begehren, dass Gott sich nahe.

« Warum fasten wir, und du siehst es nicht an?

Warum kasteien wir unseren Leib, und du willst's nicht wissen?» -

Nach den Jahrzehnten in der Babylonischen Gefangenschaft waren die Israeliten endlich zurück im gelobten Land. Es herrschte Frieden.

Man machte sich Gedanken über den Wiederaufbau des Tempels und der Stadtmauer von Jerusalem. Alles wieder beim Alten.

Fast.

Einige wenige waren zu Wohlstand gekommen.

Andere hatten zumindest ein Auskommen.

Doch da gab es auch viele, die Not litten, die mehr schlecht als recht durchs Leben kamen.

Und nicht wenige, die sich in Abhängigkeit von anderen begeben mussten. Vielleicht sogar Opfer von Willkür und Egoismus wurden. Jeder versuchte über die Runden zu kommen, so gut es ging und nahm kaum war, wie es dem anderen ging.

Gott schien weit entfernt.

Ungewissheit quälte viele.

Genau wie bei uns heute fragten die Menschen nach dem warum, warum Gott dies macht oder jenes zulässt oder etwas nicht verhindert.

Es gab kaum Hoffnung für die Zukunft, es fehlte die Begeisterung für ein geistliches Leben.

Mit frommen Übungen versuchten darum einige, sich der Nähe Gottes zu vergewissern.

Wenn ich faste und in Sack und Asche gehe, muss Gott mir doch gnädig sein, sagten sich manche, dann muss er mir doch freundlich begegnen.

Dieser Haltung, eine Belohnung einzufordern für eine Pflichtübung, die man abgeleistet hat, erteilt Gott eine Absage.

Ob wir heute wirklich so anders sind als die Menschen damals?

Religiöse Praktiken, egal ob Fasten, Gottesdienste besuchen oder Beten.

Erwarten wir da nicht, dass sich das in der einen oder anderen Form auszahlen müsste.

Geht es uns nicht auch so, das wir dann, wenn sich nichts ändert, ins Fragen kommen: Wo bist du Gott?

20 Gottesdienstunterschriften sammeln – so erfüllen die Konfis ihre Pflicht.

Lässt sich per Unterschrift die Haltung messen, mit der sie dem Gottesdienst folgen?
Ich möchte nicht auf unsere Konfis schimpfen, denn gemessen an den Kommentaren, die sie mir nach dem Gottesdienst schicken, sind sie innerlich sehr dabei.

Doch wie mag Gott über die denken, die beklagen, das wir noch keine Präsenzgottesdienste feiern, obwohl sie doch erlaubt wären. Und im nächsten Satz erklären, dass ihnen vor allem das Zusammenstehen und Quatschen im Anschluss fehlt.

Gottes Antwort auf die Fragen und Anklagen der Menschen ist keineswegs eine Verteidigungsrede. Als wenn er uns etwas schuldig sei für unsere religiösen Übungen. Er findet äußerst klare Worte, was er von der religiösen Pflichterfüllung seiner Lieben hält.

Im Predigttext nach der Übersetzung der Volxbibel wird das vielleicht noch deutlicher als in der höflichen Sprache Luthers: „**An den Tagen wo ihr eigentlich auf Dinge verzichtet und nur beten sollt, habt ihr stattdessen irgendwelche fetten Deals abgezogen, und eure Angestellten mussten Überstunden schieben. Obwohl ihr eigentlich krass beten wolltet, zofft ihr euch die ganze Zeit, ihr schlagt euch gegenseitig brutal in die Fresse.**

So, wie ihr diese Gebetszeiten macht, werde ich garantiert nicht auf euch hören. Glaubt ihr echt, ich steh auf solche Aktionen?

Meint ihr, das beeindruckt mich, wenn ihr auf Essen und Trinken verzichtet und dabei depressiv in der Ecke rumhängt und euch gammelige Klamotten anzieht?

Bezeichnet ihr das als eine radikale Art zu beten, die ich geil finde?

Und dann erklärt Gott, was er erwartet, damit unser Leben zu einem Gottesdienst wird, der ihm gefällt. Diesmal wieder nach den Worten Luthers:

Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe:

Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast,

lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast!

Gib frei, die du bedrückst, reiß jedes Joch weg!

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!

Und wenn wir so unseren Glauben leben, denn verspricht Gott: **Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen, und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.**

Michael Becker, Pfarrer und Verfasser eine Predigthilfe, die ich oft nutze, schreibt dazu:

„Diese Verse sind ein Wunder an Deutlichkeit. Näher an uns kann Gott nicht mehr sein. Wer den Nächsten achtet – auch den, den man sich nicht selbst aussucht – ist umgeben von Gott.

„Hier bin ich“, wird Gott sagen – und was wollen wir denn mehr?

Wer Gott finden will, findet ihn in seinem Dienst am anderen.

Wer Licht für die Welt sein will, wird es in der Achtung des Nächsten.

„Selbst schuld“ ist keine Ausrede, nichts zu tun. Es sind eher die Worte, bei denen sich Gott von mir entfernt oder ich von ihm.

Fürsorge ist Nähe Gottes, sagt der Prophet.

Und er sagt es so schön, dass man sich sofort auf den Weg machen möchte, auf den Weg der Liebe zu anderen. Ja, der ist manchmal mühsam; aber dafür ist der Gewinn unbezahlbar.

*Der Gewinn ist die **Fürsorge Gottes an mir.**“*

Oder, mit den Worten Martin Luthers: Der Glaube bringt den Menschen zu Gott, die Liebe bringt ihn zu den Menschen.

Der Text des Liedes, das wir jetzt von den Posaunen hören, fasst Gottes Aufruf an uns noch einmal zusammen:

Brich mit den Hungrigen dein Brot,
Sprich mit den Sprachlosen ein Wort
sing mit den Traurigen ein Lied
teil mit den Einsamen dein Haus
such mit den Fertigen ein Ziel.

Was und wer das konkret in unserer heutigen Zeit ist, unter den Bedingungen der Pandemie, das muss jede und jeder auch ein Stück mit sich, seinem Glauben und den Menschen ausmachen, an die er oder sie gewiesen ist.

Auf eines dürfen wir uns aber verlassen: **Wenn du dann schreist, wird Gott sagen: Siehe, hier bin ich.**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Posaunen

Wir nehmen Abschied von Anneliese Schütz, geb. Simons aus der Zirrer Straße, sie starb im Alter von 90 Jahren

Gott, unser Schöpfer und unser Retter, wir danken dir, dass du uns nahe bist, und uns dazu rufst, nach deiner Weisung zu leben. So kommen wir zu dir und bitten dich:

Hilf uns verantwortlich umzugehen mit dem, was du uns gibst; dass wir wahrnehmen, wie andere Menschen Not leiden; dass wir anfangen, zu teilen und zu geben.

Wir bitten dich für alle Menschen, die Hunger leiden, und die hungern nach deinem Reich, **für alle**, die ohne Obdach sind, und die sich sehnen nach Geborgenheit in dir,

für alle, die Krank sind bitten wir um Genesung

für die Sterbenden und ihre Angehörigen um deine tröstende Nähe

für alle, die in wirtschaftlicher und seelischer Not sind, gerade durch die Beschränkungen des Lockdowns

und die sich wünschen, wieder eine Perspektive zu haben,

für alle, denen ihre Rechte vorenthalten werden, und die hoffen auf deine Gerechtigkeit:

Lass sie deine Zuwendung erfahren und lass uns Boten deiner Liebe sein.

Guter Gott, wir sehnen uns nach deinem Segen, so hilf uns zu einem Leben in deiner Nachfolge, und sei bei uns alle Tage bis an der Welt Ende.

Gemeinsam beten wir:

Vater unser

Und nun, bevor wir uns unter den Segen Gottes stellen, noch einmal als Erinnerung meine Worte vom Anfang des Gottesdienstes: Wenn sie heute, am Valentinstag, den Menschen, die sie lieben zeigen, wie wichtig sie ihnen sind, dann kann das, gerade heute, eine Form sein, einen Gott wohlgefälligen Gottesdienst zu feiern. Ich lade sie ein, nach diesem Gottesdienst einem Menschen der ihnen begegnet zu sagen und zu zeigen: Ich habe dich lieb!

Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch seinen Frieden. Amen